



## Gemeinnützige Blätter.

(Für vereinigte Ofner und Pesther Zeitung.)

1822.

LXXVI.

22. Sept.

Den Schwächlingen wird die Gefahr zum Schrecken;  
Zum Kampfeuf wird sie für den Mann von Muth.  
Die Menschenliebe huldigt And'rer Zwecken;  
Der Egoist ist sich allein nur gut.

Waterländ'sche Ehre. Aus Leutschau wird uns unterm 11. d. M. gemeldet: „Der heutige Tag bedrohte unsere Stadt mit einem großen Unglück. Seit gestern Abend wüthete hier ein heftiger Wind, und während desselben brach um halbe elf Uhr Vormittag in der Langen Gasse unterhalb dem Convict, Feuer aus. Die zufällige glückliche Richtung des Windes rettete das hohe östlich benachbarte Convictsgebäude und somit auch die Stadt vom Untergange; sonst würden ihm die Löschanstalten schwerlich Einhalt gethan haben. Indessen schauderten die Windstöße den Brand über die ziemlich hohe Stadtmauer in die Vorstadt, wo ein Paar gefüllte Scheunen und ein Gartenhaus Feuer fingen. Eine dieser brennenden Scheunen war die des hiesigen StadtRichters Kricske. Allerdings war auch hier die Gefahr groß, aber bei weitem verderblicher war sie in der Stadt. Der wackere StadtRichter Kricske ließ sein Eigenthum brennen und eilte auf die stadtgefährlichere BrandStelle, um da zu ordnen und zu ermuntern. Während dieser Hilffleistung fragte ihn einer der Bürger: ob er denn nicht wisse, daß seine volle Scheune in Brand stehe? „Laßt sie brennen!“ antwortete der brave Mann;

„dort ist für die Stadt die Gefahr nicht so groß wie hier; aber hier rettet und helft was ihr könnt!“

Der Mensch und die Menschen. Es gibt viele seltsame Geister in der Welt, und viele derselben lassen von ihren Grillen selbst nicht auf der Scheidelinie zwischen Leben und Tod ab. Manche dieser Seltsamkeiten sind vielleicht unerschuldiger Natur; aber solche wie nachstehende, dergleichen, obgleich minder auffallend, sich wohl mehrere finden, wird jedes edle Gemüth mit dem rechten Namen zu bezeichnen wissen. Ein öffentliches Blatt macht folgende wahrhafte Geschichte bekannt: „Ein gewisser Hagestolz in einer mittelmäßigen Stadt Deutschlands besaß ein Vermögen von 80,000 Thlr. Seine nächsten Verwandten befanden sich in sehr dürftigen Umständen; er vertröstete sie aber immer auf die reiche Erbschaft, welche sie dereinst von ihm zu erwarten hätten. Er hielt sie sogar zurück, wenn sie etwas zu ihrem bessern Fortkommen unternehmen wollten; weil sie ja doch, wie er ihnen vorspiegelte, nach seinem, wohl nicht mehr weit entfernten, Tode glücklich würden leben können. Und doch hinterließ dieser Unmensch bei seinem Absterben eine letztwillige Verordnung, worin er festsetzte: „Seine Nachlassenschaft solle zweyhundert Jahre lang unter einer, von der Obrigkeit angeordneten Verwaltung bleiben; die Zinsen sollten jedes Jahr verzinsbar zum Capital geschlagen werden; und nach Verfließung der zweyhundert Jahre solle man die auf diese Art angehäufte Masse unter seine alsdann lebenden nächsten Verwandten vertheilen.“

Medic. Denkw. Warnung (für Jedermann, insbesondere aber für Aerzte und Wundärzte.) Dr Urban zu Kreuzburg, in Thüringen

(im Eisenach'schen), machte unterm 5. Juli d. J. Folgendes in öffentlichen Blättern bekannt: „Am 18. Dec. v. J. Vormittag um 10 Uhr kam ein fremder herrenloser Hund hieher, schlich sich stillschweigend hinter eine Magd, Christine Ritter, und biß dieselbe in die Wade; von da lief er fort und biß die Frau Sibylle Neuendorf in beide Beine und auch durch die Kleider in den rechten Arm. Bei dem ersten Verbinden der letzteren fand man am linken Bein 25 und am rechten 2 Verletzungen. Ein Fangzahn war in den Tendo Achillis (große Flechse) und drey Zähne waren auf dem äußerlichen Knöchel tief in den Knochen eingedrungen. Am sechsten Tage nach dem Beißen fand man 5 den Flohstichen ähnliche Flecken auf der linken Wade, und am siebenten Tage eine dergleichen rothe Stelle auf der rechten Wade. Bei genauer Untersuchung sah man aber, daß es keine Flohstiche, sondern Verletzungen der Oberhaut waren, die durch den Druck der Zähne des Hundes entstanden waren. Ich behandelte sogleich die sämtlichen Stellen als gefährliche Verletzungen, in denen sich Wuthgift entwickelte, nach meiner Art; aber die Entzündung nahm so sehr zu, daß schon am folgenden Tage der Durchmesser der rothen schmerzhaften Stelle drey Zoll betrug. Nachdem alle diese 33 Hauptverletzungen geheilt waren, entschloß sich die Frau, in die Kirche zu gehen, um der Gottheit daselbst ein Dankgebet bringen zu wollen; und da ich auch ferner in dieser Zeit nichts Widernatürliches bemerkt hatte, so glaubte ich überzeugt zu seyn, daß alle Gefahr vorüber sey; aber leider war es Täuschung. An diesem Tage, Abends 6 Uhr, (es war den 13. Jan. folglich der 27. Tag nach dem Beißen), bekam die Neuendorf auf dem Ge-

lenke der rechten Hand, wo der Hund durch Weissen die Oberhaut etwas verletzt hatte, eine zunehmende Empfindung, die Abends 9 Uhr in brennenden, stechenden und zuletzt in klopfenden Schmerz überging, so daß sie die Nacht nicht schlafen konnte. Am 14. Jan. des Morgens waren auf dieser rothen Stelle, und zwar um die verletzte Haut, mehrere blaue Blasen von der Größe der Zuckererbsen entstanden. Ich öffnete diese mit Jauche angefüllten Blasen, wusch mit einem Schwamm diese Stellen gehörig aus und verband sie mit meinem Mittel, hatte aber auf zwey kaum sichtbare Verletzungen der Oberhaut an meinen Fingern nicht geachtet, folglich ohne meinen Willen mit der Jauche da geimpft. Am neunten Tage nach dieser Operation fing die wund gewesene Stelle am Zeigefinger meiner linken Hand an zu jucken, und 18 Stunden später erhielt ich auch am Goldfinger der rechten Hand eine ähnliche Empfindung; und noch ahnete ich nichts Böses. Durch den Uibergang des Juckens in brennenden, stechenden und zuletzt in klopfenden Schmerz am zehnten Tage, und durch die Heftigkeit des ganz eigenen Schmerzens, der am eilften Tage bis auf die Schulter stieg und Aufschauen der Drüsen verursachte, wurde ich von der schrecklichen Gefahr belehrt, in der ich schwebte. Durch diesen nicht zu beschreibenden Schmerz, mit fürchterlichem Kopfweh und Bangigkeit in der Brust verbunden, verlor ich die Gegenwart des Geistes. Ich wurde kindisch und habe viel geweint u. Endlich um 12 Uhr des Mittags (25. Jan.) trat Wundstieber mit der größten Wallung des Bluts verbunden, ein. Ein heftiger Durst, mit Trockenheit des Halses und der Zunge verbunden, nöthigte mich zwar öfters zum Trinken,

aber auch jedesmal zum Erbrechen. Es entstanden auf diesen Stellen blaue Blasen; sie wurden aufgeschnitten, und nur durch fleißiges Aufschlagen meines Mittels bin ich, wie auch die Frau Neuendorf, gerettet worden. Ob nun gleich der hohe Grad der bedenklichen Zufälle bei mir nur von 12 Uhr des Mittags (d. 25. Jan.) bis des Nachts um 1 Uhr gedauert hat, so war ich doch so sehr geschwächt worden, daß ich am folgenden Tag (d. 26. Jan.) kaum allein durch die Stube gehen konnte. Da dieses nur ein kurzer Bericht von der schrecklichen Krankheit ist, die ich durch Unvorsichtigkeit bekam, und die mir am 25. Jan. d. J. bald das Leben geraubt hätte, aber alle diese Umstände in der strengsten Wahrheit beschreiben, durch glaubwürdige Menschen bezeugt werden können, und hier stadt- und landkundig sind, so halte ich mich verpflichtet, zur Warnung für auswärtige Personen diese Geschichte öffentlich bekannt zu machen." (Nachtrag dazu folgt.) — Heilung der BrustEntzündung durch den Gebrauch des Brechweinsteins. (Bloß für Aerzte.) Hr Peschier, ausübender Arzt in Genf, glaubt aus seiner nie fehlgeschlagenen Erfahrung den Gebrauch des Brechweinsteins bei jeder Art BrustEntzündung als unfehlbar empfehlen zu können. Er beschreibt sein Verfahren im dießjährigen JuniHefte der zu Genf erscheinenden Bibliothèque universelle; die Annales cliniques de Montpellier T. XLII. erwähnen ebenfalls dessen glücklichen Gebrauch; und es ist ausübenden Aerzten vielleicht angenehm, davon zu wissen. Ohne das Verfahren näher anzugeben (da diese Mittheilung nur für Aerzte bestimmt ist, und solche schon selbst das weitere verstehen werden) zeigen wir Folgendes an: Hr

Peschier gibt jenes Mittel ohne Unterschied alten und jungen Kranken beiderley Geschlechts, und auch in jeder Höhe der Krankheit; ja sogar erflärte Schwindsüchtige sind durch diese Behandlung bei zufällig ihnen zustoßenden Peripneumonien hergestellt worden. Folgende Betrachtung führte ihn auf die Anwendung dieses Mittels: Als ausleerend mußte der Brechweinstein die ersten Wege reinigen, den BlutUmlauf des Unterleibes befördern, die Blutmasse in der Brust und also die krankhaften Zufälle des Respirationssystems vermindern; es schien ihm sogar, daß dieses Mittel, indem es auf eine Zeitlang die Verdauung aufhebt, sich der Absonderung des Milchsaftes und der Blutvermehrung widersetzen müsse; ausserdem meynte er, daß die Störung, welche der Brechweinstein in dem thierischen Leben erregt, mag er nun Erbrechen verursachen oder nicht, geeignet seyn müsse, den rheumatischen Reiz sehr wirksam abzulenken, der, wenn er auf die Brust fällt, mehr als irgendwo anders Gefahr droht. Demzufolge wendet Hr. Peschier statt Aderlaß und Zugpflaster den Brechweinstein in großen Gaben an; er gibt 12 bis 15 Gran in 24 Stunden Löffelweis von 2 zu 2 Stunden in einem Tränkchen von 6 Unzen. Nach den verschiedenen Charakteren des Uibels setzt er Aether, Opium und Salpeter hinzu. Die Wirkung, selbst bei dem gefährlichsten Kranken, ja bei solchen, die Andere und die sich selbst schon aufgegeben, war wunderbar schnell, die Erleichterung fast unmittelbar, die Besserung erfolgte nach wenigen Stunden, die Heilung nach 6 bis 8 Tagen, spätestens nach 3 Wochen, und niemals schlug sie fehl. Nach Hn Peschier's Erfahrung, verursachen große Gaben Weinstein viel weniger Erbrechen als kleine;

schwache Personen, denen er in 24 Stunden nur einen oder anderthalb Gran gab, wurden davon lange und langsam gequält, ohne eigentliche Wirkung zu empfinden.

Naturhist. Denk w. Am Ende des Rosendaalschen und Sternberg'schen Baches bei Breda in den Niederlanden hat man bei Grundlegung einer großen Schleuse, fünf Ellen tief unter der Oberfläche des Wassers, die Ueberbleibsel eines in dieser Tiefe gestandenen Lannengehölz'es gefunden. Die Lannen stehen mit der Wurzel fest in der Erde; allein die Spitzen sind abgehauen. Merkwürdig ist es, daß diese Bäume fast ganz verzehrt und so schwammig geworden sind, daß man sie mit einem Messer leicht durchstechen konnte. Wenn sie jedoch einige Tage der Luft ausgesetzt waren, so wurden sie wieder hart und brennbar. Man kan auf das hohe Alter dieser Lannen schließen, da, wie bekannt, die Lannenrinde drey Jahrhunderte unter dem Wasser sich befinden kan, ohne weich zu werden.

Miscellen. Die Stadt Püttich hat vor dem CivilGericht zu Pontoise den letztens erwähnten Proceß wegen Gretry's Herz verloren, und muß obendrein noch die Proceßkosten bezahlen. — In Nordamerika genießen die Juden alle Rechte der Amerikanischen Bürger, und da ihrem HandelsVerkehr keine Gränzen gesetzt sind, so sind die meisten von ihnen reich. Von StaatsAemtern sind sie jedoch ausgeschlossen. Häufig findet man dort gemischte Ehen zwischen Christen und Juden. — In Fredriksborg (Dänemark) befindet sich eine schon i. J. 1562 angelegte königl. Stutterey, die so bedeutend ist, daß z. B. i. J. 1795 eilftausend, und kaum zwey Jahre später wieder 16,000 dänische Pferde

de für die französische Cavallerie ausgeführt worden, womit über eine Million Thaler gewonnen ward. — In London werden täglich an baarem Geld im Durchschnitt 45 Millionen Gulden ausgezahlt und empfangen, jährlich also 15,425 Millionen, und in Papier 27,000 Millionen Gulden. Buchhändler sind in London 800. Täglich laufen im Durchschnitt 41 Schiffe an; 3,000 Bote laden aus und ein; 2,288 fahren innerhalb der Stadt; 3,000 führen Personen über die Themse. — In London ist in den Kaufläden der Preis jeder Waare auf Zetteln beigefügt; man hat daher nicht zu besorgen, von einem Comanis übertheuert zu werden, und das lästige Handeln ist gänzlich beseitigt. — Zu Wien ist Nachts vom 15. auf den 16. d. M. der als vielseitig thätiger Schriftsteller bekannte k. k. Artillerie-Hauptmann Rittig v. Flammenstern, 45 Jahre alt, plötzlich gestorben.

Gedanken und er. Ein kleines Vermögen kostet viele Mühe, aber ein großes erhält man mit wenigen Kosten.

Ein Persischer Tyrann fragte einen Derwisch, ob er nicht auch manchmal an ihn denke? „Ja!“ war die Antwort; „allezeit wenn ich Gott vergesse.“

Der Persische Dichter Lockmann erzählt von sich: „Ich grämte mich nie über ein Ungemach. Einst aber auf dem Wege nach dem Tempel zu Kusa schmerzte mich's, daß ich baarfuß gehen mußte und mir keine Schuhe kaufen konnte. Da gewahrte ich auf der Erde einen Bettler, der keine Füße hatte; sogleich, Gott dankend, nahm ich meine Klage zurück.“

#### E h a r a d e.

Die erste: Gränzpunkt; letz'tre zweye: säumend;  
Das Ganze zeit-, doch immer nicht, einräumend.

Log. No 75. Nie. Ein.